

# «Ich vermisse zu oft den gesunden Menschenverstand»

**FDP-Nationalrat und Unternehmer Otto Ineichen warnt davor, dass immer mehr Jugendliche ausgesteuert werden und fordert dezidierte Massnahmen dagegen. Seine Stiftung Speranza sucht pragmatische Lösungen und erreicht Beachtliches, dank der Hilfe von unzähligen KMU.**

**Herr Ineichen, Sie sagen, dass eine wachsende Zahl ausgesteuerter Jugendlicher die Kantone und Gemeinden massiv belasten. Wie gravierend ist das Problem?**

Jeder Jugendliche, der nach der Sekundarschule den Sprung in den Arbeitsmarkt nicht schafft, läuft Gefahr, ausgesteuert zu werden. Das hat verheerende Folgen für unsere Sozialwerke. Die gegenwärtig 25'000 bis 30'000 ausgesteuerten Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 25 Jahren kosten den Staat jährlich Milliarden.

**Was können die KMU tun?**

Unsere Stiftung Speranza hat in den letzten Jahren bei den KMU mehr als 10'000 Ausbildungs- und Praktikumsplätze für schwache Schülerinnen und Schüler schaffen können. Die Bereitschaft dazu ist bei vielen KMU zum Glück da, sofern die Jugendlichen leistungsbereit sind und Anstand haben. Schwierig ist diese Laissez-faire-Stimmung bei erschreckend vielen Jugendlichen. Die haben teilweise gar eine regelrechte Verweigerungshaltung.

**Was unternehmen Sie dagegen?**

Wir müssen die Jugendlichen schon während der sechsten oder siebten Klasse aktiv begleiten und zeigen, worauf es ankommt. Einzelne Kantone – zum Beispiel Luzern – praktizieren das seit längerem mit Erfolg.

**Was macht Luzern denn so gut?**

Bei den Jugendlichen, bei denen Defizite erkannt wurden, versucht man frühzeitig mit den Eltern Kontakt aufzunehmen und diese auf die Gefahren hinzuweisen. Schweizweit haben wir jährlich rund 5000 neue Jugendliche ohne Anschlusslösung nach der Sekundarschule. Meine Vision ist es, bis 2011 für alle eine Lösung zu haben.

**Wie wollen Sie das erreichen?**

Wir müssen die gefährdeten und schulisch schwachen Jugendlichen zunächst in den Gemeinden erfassen. In unserem Institut für Berufsbildung in Luzern versuchen wir

**«Es geht um die langfristige Sicherung der Sozialwerke.»**

Otto Ineichen, Unternehmer und Nationalrat

dann, ihre Defizite auszuweiten und ihnen den Eintritt in die Arbeitswelt zu ermöglichen. Für Jugendliche, die sich verweigern, beabsichtigen wir, ein Camp zu organisieren, wo wir ihnen die Grundregeln des Lebens beibringen. Wir planen, diejenigen, die wir in einem halben Jahr nicht weiterbringen, als letzten Ausweg für längere Zeit in Bauernfamilien zu platzieren. Wir starten mit dem Projekt im Kanton Luzern und wollen das ab Herbst auch national verwirklichen. Das ist eine riesige Herausforderung, aber es geht um die langfristige Sicherung der Sozialwerke.

**Warum kritisierten Sie im Zusammenhang mit jungen Arbeitslosen stets die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV)?**

Ich kenne Fälle, wo Jugendliche x-mal zwischen RAV, IV und anderen Stellen hin und her geschoben wurden, anstatt dass ihnen konkrete Perspektiven aufgezeigt wurden. Ein Jugendlicher muss beim RAV vom ersten Moment an spüren, dass von ihm etwas verlangt wird, aber dass man ihn auch nach Kräften unterstützt. Wir brauchen

unbedingt mehr unternehmerisch denkende Sozialarbeiter. Dass man in unserer Gesellschaft auch Leistung bringen muss, müssen gerade Sozialarbeiter vermehrt klarmachen.

**Sprechen wir über das Unternehmertum. Sie sind selbst erfolgreicher Unternehmer, der aber auch einige Tiefschläge erlebt hat. In den Siebzigern mussten Sie Ihren Betrieb für Fleischwaren für einen symbolischen Franken verkaufen. Was macht einen Unternehmer erfolgreich?**

Man muss an sich selbst glauben und überzeugt von dem sein, was man macht, und man muss auch mal an die Grenzen gehen. Ich hätte OTTO'S nicht so schnell aufbauen können, wenn ich nicht immer wieder kreativ gedacht und Neues gewagt hätte.

---

## Die Stiftung Speranza

---

Die Stiftung Speranza mit Präsident Otto Ineichen ist seit 2006 im Auftrag der Berufsbildung in mehr als 20 Kantonen unterwegs. Unter der Leitung von Geschäftsführer Jörg Sennrich hat sie seither mehr als 10'000 Ausbildungsplätze für Schulabgänger mit Lerndefiziten oder sozialen Schwierigkeiten geschaffen. Mehr als 250 Jugendliche hat man in eigenen Projekten in die Berufsbildung integriert. Nebst den 18 Mitarbeitenden – darunter zwei Lernende – arbeiten mehr als 100 Networker und 50 Freelancer für die Stiftung. 2009 nahm das erste Institut für Berufsbildung (IfB) den Betrieb auf. Im IfB geht es um die Vermittlung von elementarsten Wirtschafts- und Sozialkompetenzen.

---



**Otto Ineichen:** «Es wird bei uns einfach zu strikt und stur nach Verordnungen und Gesetzen entschieden.»

#### **Haben Sie ein konkretes Beispiel?**

Wir waren damals neben Karl Schwenk's Denner die Ersten, die Parallelimporte machten, etwa für Kosmetikartikel und anderes. In neun von zehn Fällen lief das gut, doch im zehnten Fall kam es wegen eines falschen Wortes auf der Packung zu einer Anklage. Deswegen kassierte ich einmal drei Monate bedingt. Man hängte uns zuweilen an etwas winzig Kleinem auf.

#### **Wo macht der Staat den Unternehmern heute das Leben schwer?**

Viele beschwerten sich ja immer darüber, dass die administrativen Vorschriften zu belastend seien. Aber ich finde, damit kann man als Unternehmer leben, man braucht ja auch schon als kleines Unternehmen einen Treuhänder. Bei den Vorschriften bezüglich Arbeitszeiten erwarte ich jedoch mehr Flexibilität.

## Zur Person

**Otto Ineichen (68)** ist Gründer der Ladenkette OTTO'S mit heute über 100 Verkaufsstellen. Das Familienunternehmen, das seit einigen Jahren von seinem Sohn Mark geführt wird, beschäftigt insgesamt 1650 Mitarbeitende und setzt jährlich rund 600 Millionen Franken um. Neben dem VR-Präsidium bei OTTO'S ist Otto Ineichen heute vor allem politisch aktiv. Für die FDP Luzern sitzt er im Nationalrat und engagiert sich in mehreren Stiftungen und Organisationen. Ineichen ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.

#### **Braucht es Ihrer Meinung nach denn gar keinen Arbeitnehmerschutz?**

Doch, aber wenn wie in einem mir bekannten Fall ein Lehrling mit einer Klage vor Gericht durchkommt, weil er ein paar Mal wegen eines Banketts länger als bis 22 Uhr arbeiten musste, ist das einfach unternehmerfeindlich. Tragisch wird es, wenn Betriebe aus solchen Gründen nicht mehr ausbilden.

#### **Die Firmen müssen sich ja nur an das Arbeitsgesetz halten.**

Bei uns wird einfach zu strikt und stur nach Verordnungen und Gesetzen entschieden. Eine flexiblere Auslegung würde das Verhältnis zwischen Unternehmer und Verwaltung sicherlich deutlich verbessern und uns gesamthaft weiterbringen. Ich vermisse zu oft den gesunden Menschenverstand.

#### **Auch im Gesundheitswesen geht es Ihrer Meinung nach mit den Reformen zu langsam. Was können die KMU zur Lösung des Problems beitragen?**

Kein Unternehmer kann daran interessiert sein, dass unsere Gesundheitskosten weiter explodieren. Es trifft ihn spätestens über höhere Kosten in der beruflichen Vorsorge, weshalb es im Interesse aller ist, die Leute im Arbeitsprozess zu behalten. Als Arbeitgeber trägt man Verantwortung, indem man für gute Arbeitsbedingungen sorgt. Wenn Mitarbeiter häufig fehlen, muss man dem aber nachgehen. Die Versicherer bieten heute auf dem Gebiet des Gesundheitsmanagements viel Interessantes und Sinnvolles an. Ich empfehle KMU, von diesen Angeboten auch Gebrauch zu machen.

MICHAEL ZOLLINGER